

Verbundkatalog Kalliope

In: National-Zeitung. 8 Uhr Mogenblatt

Mein Vater. Zu seinem 50. Geburtstag.

Mann, Klaus

1925-06-09

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

9. 12. 1925

Mein Vater.

Zu seinem 50. Geburtstag.

Von

Klaus Mann.

Klaus Mann, der Sohn Thomas Manns, hat uns zum 50. Geburtstag seines Vaters diesen Aufsatz gegeben. Der junge Dichter — es sind soeben zwei Bücher, ein Prosaband und ein Schaubpiel, von ihm erschienen — im Verhältnis zu seinem Vater zeigt.

Wenn Jugend dankt, dann ist das meistens eine so problematische Sache. Sie ist zu sehr, immer ein bisschen spöttisch, immer ein bisschen hochmütig. Sie dankt überschüssig vielleicht — denn so ist es ihre Art — aber irgendwo geht sie sich gleichzeitig zurück. Sie denkt sich: Du hast uns viel gegeben, danke dafür, von Herzen danke. Aber schließlich trennt uns, trotz allem, ein Abgrund.

Noch nie vielleicht war der Abgrund breiter. Noch nie — so beinahe unüberbrückbar zwischen den Generationen, wie heute. Und Jugend, hineingeboren in den Ausbruch des Weltkrieges, aufgewacht und aufgewachsen in den Jahren des Chaos, der Unordnung, da ein Altes sich auflöste und ein Neues sich verlor und tastete und nicht fand, hat ja beinahe noch kein eigenes Gesicht, noch keinen eigenen Ton, steht verwirrt, ganz eingeleitet zwischen allen Extremen, verlockt von so vielen Begreifern und falschen Propheten — ahnt vielleicht irgendwo schon ein Bild, träumt davon, kann es aber niemals ganz fassen — während die Generation der heute Reifen, der heute ganz Entfalteten, die schon um die Jahrhundertwende Männer waren, ihren Ausdruck völlig gefunden hat in ihren großen Vertretern, ihren großen, repräsentativ gewordenen Gestalten und Bildnern, die, unter sich noch so verchieden, alle für ihr Geschlecht das vollendete konnten, was von uns noch keiner auch nur annähernd vermochte.

Ich habe gesagt, daß noch nie eine Generation so weit getrennt war von der vorhergehenden, als unsere von der unserer Väter — das ist mein Glaube, und dagegen darf auch nicht sprechen, daß dieser Gegensatz in eigentlich noch keinem Kunstwerk ernstlich gestaltet worden ist, denn das liegt nur daran, daß überhaupt das ganze Pathos, die ganze Sehnsucht unserer Generation ihre Gestaltwerdung noch nicht hat erleben dürfen. — Aber gerade weil die Kunst so gewaltig, durch historisch-fatale Begebenheiten so tief gezogen ist, geht es nicht an, durch eigenes Tagetun, durch eigenes hochmütig-einsamkeitsüchtiges, Sich-Abwenden ihre Weite noch zu vergrößern.

Wir, die wir beinahe gar nichts haben, als einen wirren, großen, süßen Traum von einer neuen Zukunft, von einer neuen Unschuld, einer neuen Gläubigkeit, sollten in edler Demut zu lernen trachten, von denen, die schon Form gewonnen durften und allerersten Ausdruck. Da ist es immer noch besser, der Artifer wirkt uns vor, daß wir eben diese Form in der eigenen Bemühung nachzumachen suchen, als er hätte ein Recht zu sagen: das tummelt sich ungeschlachtet, formlos weiter — nur weiter, dumm die hohe Leistung, die hinter ihm steht, übersehend und tut so heftig und kindisch, als set ein Werk nie gebaut, gearbeitet — und vollendet worden.

Einem ihrer wesentlichsten Vertreter dankt seine Generation in diesen Tagen — und die Jugend, auf ihre Art, denkt mit — feiert ihn, huldigt ihm, redet ihn feilsch an zu seiner Ehrenstunde — dieser Repräsentant ist mein Vater.

Mag das ein Problem oder ein Glück für mich sein — oder beides in einem: das ist meine eigenste, privatisierte und geheime Sache, dieses problematische Glück, und öffentlich darf das erst dann werden, wenn ich es eines Tages in irgendeine Art Werk oder Gestaltung formen und also über sich selbst zum Sinnbild erheben kann. — Aber meine Huldigung soll öffentlich sein. Denn sie bedeutet ja nicht die interne Huldigung des Sohnes an seinen Vater — und man weiß ja, daß das immer eine schwierige und fragwürdige Huldigung sein muß — sondern es ist der grobe Ton eines, der, in tiefer Bewußtheit seiner eigenen, schwankenden Verwirrung,

Unsere Mitarbeiter:



Klaus Mann,

der Verfasser des vorstehenden Artikels.

dennoch einmal etwas hergeben und hingeben möchte, das eigene Forum hat und eigene Melodie, an denjenigen, der seine Melodie schon gesungen hat und singt, und in vielen neuen Liedern singen wird — so daß wir diesen seinen klaren und doch so verschlungenen Wesen immer wieder lauschen können und achsam ihren strengen Aufbau verfolgen, damit wir es einmal, auf unsere andere Art, ebenso schön können. Denn lieben, aber über den geliebten Gegenstand hinaus und weiter drängen — immer auf ihn zurückschauend, immer an ihm lernend —: das heißt ja verehren.

Ich sehe am Ende keinen Grund, warum an dem Tage, da alle reden und alle danken gerade ich diese meine Verehrung verschweigen sollte. Ich habe, scheint mir, das Recht zum Glückwunsch wie jeder andere. Und so soll meine Stimme mit im Chor der Gratulanten sein.

Niemand kann sein Werk, sein großes, deutsches, zweifelhaftes Werk gründlicher kennen, wie ich, gründlicher — verehren, wie ich.